

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen

Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun

Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einseitig = 46 mm breit 5 Rpfg.
Nachsatz lt. Preislste. Beilagen 1000 St. 9 Rk

Bezugspreis
monatlich 40 Pfg. (einschl. Trägeregebühr), durch die Post
zusätzl. 10 Pfg. (zusätzl. Beleggeld), unter Kreuzband mit voller
Kasse 60 Pfg. Zeitpost monatlich 40 Pfg.

Nr. 47.

Neunkirchen, Samstag, den 23. November 1940.

48. Jahrgang.

Ein neues Friedenswerk

Eine Anordnung des Führers
über den Wohnungsbau nach dem Kriege

Der Führer hat am 15. November den Erlaß zur Ausführung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege erlassen. In den Ausführungsbestimmungen heißt es:

Der erfolgreiche Ausgang dieses Krieges wird das deutsche Volk vor Aufgaben stellen, die es nur durch eine gezielte Förderung seiner Bevölkerungszahl zu erfüllen vermag. Es ist daher notwendig, daß durch Geburtenzuwachs die deutschen Vorkriegszahlen erreicht werden, die der Krieg dem Volk entzogen hat.

Deshalb muß der neue deutsche Wohnungsbau in der Zukunft den Voraussetzungen für ein gesundes Leben entsprechen. Die sofortige Inangriffnahme eines solchen Wohnungsbauprogrammes nach dem Kriege ist zu gewährleisten, sind schon jetzt vorbereitende Maßnahmen zu treffen.

Der Führer hat angeordnet:

Die Erfüllung der von mir gestellten Forderung ist Sache des Reiches. Zu ihrer Durchführung bestelle ich einen Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau, der mit dem Reichsaussenminister zu treffen.

Der Führer hat angeordnet:

Die Erfüllung der von mir gestellten Forderung ist Sache des Reiches. Zu ihrer Durchführung bestelle ich einen Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau, der mit dem Reichsaussenminister zu treffen.

Wohnungsbauprogramm.

Es wird von Jahr zu Jahr ein Wohnungsbauprogramm aufgestellt. Die Zahl der zu bauenden Wohnungen bestimmt der Führer nach einem Jahresplan. Landarbeiterwohnstätten, Bau von Eigenheimen und Kleinsiedlungen werden besonders gefördert. Im ersten Nachkriegsjahr sind 100.000 Wohnungen zu erstellen.

Durchführung des Bauprogramms.

Bei der Finanzierung sind soweit möglich die Einkünfte der Wirtschaft heranzuziehen. Die Baudurchführung und Verwaltung geschieht, so weit es nicht von den Gemeinden übernommen wird, durch gemeinnützige Wohnungsunternehmen oder sonstige Träger auf Grund einer Zulassung.

Die Einweisung der Mieter erfolgt durch die Gemeindeführung. Nach Zustimmung der Partei, über die besondere Richtlinien zu erlassen werden.

Miethöhe.

Die Kosten und Mieten des neuen deutschen Wohnungsbaues sind so zu gestalten, daß sie in einem gesunden Verhältnis zum Einkommen der Volksgenossen stehen, für die Wohnungen bestimmt sind.

Die Erreichung dieses Zieles ist die Förderung des Wohnungsbaues aus Mitteln des Reiches so auszudehnen, daß tragbare Mieten und Lasten erreicht werden.

Baulandbeschaffung.

Die Beschaffung von Bauland wird durch Reichsgesetz geregelt durch das der freihändige Erwerb von Grundbesitz erleichtert und beschleunigt wird.

Geländeerschließung.

Die Deckung der Kosten, die den Gemeinden durch die Schließung von Baugebieten und durch die Errichtung von Gemeinschaftseinrichtungen entstehen, wird zum Zweck der Erleichterung durch Reichsgesetz geregelt. Alle Anordnungen haben sich in den durch Volksgesundheit, Verkehr und Sicherheit bedingten Grenzen sparsam zu bewegen.

Planung.

Formen des Wohnungsbaues.

Der neue deutsche Wohnungsbau erfolgt in der Form von Großsiedlungen, des Eigenbaus (mit Gartenanlagen) und der Kleinsiedlung (mit Wirtschaftsteil und Land).

Die Anwendung der einzelnen Formen bestimmt sich nach der Lage des Bauortes.

Bei der Planung der Wohnung.

Die Planung von Wohnungsbauten in den ersten Jahren nach dem Kriege ist von folgender Raumausnutzung auszugehen:

a) 80 v. H. der neuen Wohnungen enthalten eine Wohnfläche und drei Schlafzimmer, außerdem einen Duschraum mit getrenntem Abort. Wohnungen in mehrgeschossigen Bauten erhalten zusätzlich einen

b) 10 v. H. der neuen Wohnungen sollen einen Raum von 10 v. H. einen Raum weniger erhalten.

c) Außerdem soll in allen Fällen ein Speise- und Essraum vorgesehen werden.

d) Größe der Räume.

Die Räume bzw. die Wohnungen sollen folgende Mindestmaße nicht unterschreiten:

aa) Dreizimmerwohnung einschließlich Wohnfläche: Wohnfläche 22 qm, ein Elternschlafzimmer 16 qm, ein weiteres Schlafzimmer 10 qm, ein Duschraum mit getrenntem Abort 5 qm, ein Flur 6 qm, ein Balkon 3 qm, zusammen 62 qm.

bb) Vierzimmerwohnung einschließlich Wohnfläche: eine Wohnfläche 24 qm, ein Elternschlafzimmer 16 qm, zwei Schlafzimmer zu je 10 qm, ein Duschraum mit getrenntem Abort 5 qm, ein Flur 6 qm, ein Balkon 3 qm, zusammen 74 qm.

cc) Fünzimmerwohnung einschließlich Wohnfläche: eine Wohnfläche 26 qm, ein Elternschlafzimmer 16 qm, drei weitere Schlafzimmer mit je 10 qm, ein Duschraum mit getrenntem Abort 5 qm, ein Flur 6 qm, ein Balkon 3 qm, zusammen 86 qm.

Geringfügige Abweichungen sind zulässig, sofern die Beschaffenheit des Geländes dies erfordert.

d) Berücksichtigung der Luftkriegserfahrungen.

Die aus dem Luftkrieg gewonnenen Erfahrungen sind bei der Standortwahl der Wohnstätten, bei der Bebauungsdichte, bei der Konstruktion des Hauses und bei der Anlage von Luftschutzräumen zu berücksichtigen.

Soweit hiernach der Bebauungsplan Luftschutzräume vorsieht, sind sie bombensicher zu errichten und so zu bemessen, daß alle Hausbewohner darin eine Schlafgelegenheit finden.

Normung und Rationalisierung.

Eine Vereinfachung der Herstellungskosten der Wohnung muß mit allen Mitteln erreicht werden, ohne daß dadurch die architektonische Gestaltung beeinträchtigt wird.

Es sind daher für die Wohnungsgrößen Grundrisse zu entwickeln und vorläufig für die Dauer von fünf Jahren für verbindlich zu erklären. Darüber hinaus sind die Geschosshöhen, die Wandflächen und die Konstruktionen für Dächer, Decken und Treppenhäuser einheitlich festzulegen.

Die eingebauten Teile der Versorgungseinrichtungen sowie die Fenster und Türen sind weitgehend zu normen. Die Arbeiten an der Baustelle sind zu mechanisieren mit dem Ziel, die Handarbeit soweit wie möglich auszuscheiden.

Es sind Methoden zu suchen und in größeren Versuchen praktisch zu entwickeln, die in absehbarer Zeit zu einer wesentlichen Vereinfachung und Beschleunigung der Arbeiten am Bau führen.

Die weiteren Punkte des Programms regeln die bauseitigen Voraussetzungen, die Verfahrensvereinfachung, die Erneuerung von Bauwerkstoffkommissionen. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ist zum Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau ernannt.

Das neue Friedenswerk

des Führers wird überall in deutschen Herzen stärksten Widerhall finden. Es ist der Wille des Führers, daß nach diesem Kriege der Sieg fühlbar und greifbar für jeden Menschen in Erscheinung zu treten hat. Zum nationalsozialistischen Programm gehört es, daß jede deutsche Familie eine anständige und geräumige Wohnung zu einem erträglichen Mietzins bekommt. Die Bedeutung dieser Forderung braucht man kaum zu erläutern, denken wir allein an gesunde Möglichkeiten, die wir im Interesse der Nachwuchsförderung voll ausschöpfen müssen.

Alle Maßnahmen, die billiges Bauen ermöglichen, sollen herangezogen werden, also möglichst wenig Bürokratismus, stärkster Einsatz von Maschinen anstelle der menschlichen Handarbeit, rationellste Ausarbeitung der Baupläne, Verwendung genormter Gegenstände für den Ausbau, wie z. B. Fenster, Türen usw. Die Einzelheiten des Programms werden noch vielfacher Betrachtung zu unterziehen sein.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an:

Oberst Angerstein

Kommandeur eines Kampfgeschwaders;

Hauptmann Bertram,

Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader;

Hauptmann Kaldrach,

Gruppenkommandeur in einem Zerstörergeschwader;

Hauptmann Kade,

Staffelkapitän in einem Zerstörergeschwader;

Hauptmann Knapp,

Staffelkapitän in einer Aufklärungsgruppe;

Hauptmann Vignis,

Kommandeur einer Jagdgruppe;

Leutnant Ebelung,

Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Ungarn tritt dem Dreimächtepakt bei.

Graf Ciano und Serrano Suner in Deutschland.

Der italienische und der spanische Minister des Auswärtigen trafen am Montag in Berchtesgaden ein und hatten mit dem Führer und Reichsaussenminister von Ribbentrop Besprechungen.

Die Besprechungen werden von römischen Zeitungen als der Beweis der engen deutsch-italienisch-spanischen Zusammenarbeit gekennzeichnet. Die diplomatische Tätigkeit der Achse sei äußerst intensiv, während England vergeblich an ausländische Türen um Hilfe anknüpfe.

Serrano Suner verließ am Dienstag Berchtesgaden. Zu gleicher Zeit begaben sich Graf Ciano und Reichsaussenminister von Ribbentrop nach Wien. Dort trafen auf Einladung der Reichsregierung der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der ungarische Außenminister Graf Csaky zu Besprechungen ein.

Ungarn tritt dem Dreimächtepakt bei.

Der Führer in Wien.

Der Führer traf am Mittwoch morgen in Wien ein. Obwohl die Ankunft vorher nicht angekündigt worden war, waren in Erwartung großer politischer Ereignisse unzählige Tausende auf die Straßen geeilt, die dem Führer auf seiner Fahrt zum Hotel begeisterte Kundgebungen bereiteten.

Am gleichen Vormittag begannen im Schloß Belvedere Besprechungen über den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt statt, an welchen teilnahmen: Reichsaussenminister von Ribbentrop, der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und sein Minister des Auswärtigen Graf Csaky sowie der japanische Botschafter in Berlin Kurusu.

In einem feierlichen Staatsakt wurde nach Beendigung der Besprechungen folgendes Protokoll verkündet:

Artikel 1

Ungarn tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2

Sofern die in Artikel 4 des Dreimächtepaktes vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Ungarns berühren, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter Ungarns hinzugezogen werden.

Artikel 3

Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigelegt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und ungarischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urschrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Die Schlussansprache von Ribbentrops.

In seinem Schlusswort wies der Reichsaussenminister auf die Bedeutung dieses Paktes hin, der eine Kampfansage gegen die Kriegsgegner und gegen jeden Versuch einer Kriegsausweitung ist, der einen Zusammenschluß zur baldigen Wiederherstellung des Weltfriedens und die Schaffung einer gerechteren Weltordnung zum Ziel hat. Der Reichsaussenminister betonte, daß Ungarn die erste Macht sei, die sich mit diesen Zielen solidarisch erklärt habe, und daß er es besonders begrüße, auch im Namen des italienischen und des japanischen Vertreters, daß die uns schon seit langem befreundete ungarische Nation als erste dem Dreimächtepakt beigetreten ist. Der Reichsaussenminister stellte fest, daß weitere Mächte dem Beitritt folgen werden, und daß es der unabänderliche Entschluß der in diesem Pakt vereinten Mächte sei, einen weltweiten Zusammenschluß aller wirklich aufbauwilligen, für einen gerechten Frieden arbeitenden jungen Völker herbeizuführen.

Der Führer an Admiral von Dörthy.

Wien. Der Führer hat aus Anlaß des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt an Reichsverteiler Admiral von Dörthy folgendes Telegramm gerichtet: „Eurer Durchlaucht bitte ich, in dieser Stunde in der Ungarn seiner Verbundenheit mit Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Dreimächtepakt erneut Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Durchlaucht und für die glückliche Zukunft Ungarns entgegenzunehmen.“

Adolf Hitler.

26000-jährigen Befehl
richtete der Führer
die Botenschaft:

an japanischen Nation
überbrachten Befehl
Schlands. Ich gebe
um der Leistung, die
em Bau des japani-
Stolz darf das japani-
sein Feind jemals
gerade dadurch seine
lieb.

an sehen, daß sein
nd seine Weltung in
daß es heute als
ut erheben sollte
ten anderer Größe
ererbter Welt zu
wichtiger Freude
e Glückwünsche aus
altenischen Volk in
rechte steht, wird
tion - das Ziel
hat: Einen
ebensraum.

Rüstungsarbeiter.

der neuen Reichstags-
ntkreuz
40 Rüstungs-
Reiches. Die
Schmuck ihrer
n Vormittag des
anisationsleiter Dr.
empfangen hatten.
durch Handschlag
rt zu einer Ansporn-
e großen Siege
eisen seien, weil
esten Waffen der
mittegholten, daß
utopfern ergibt
Arbeiter nicht nur
uch im Namen der
eher errungen sein,
das deutsche Volk
ne, daß jeder
zwecklos sei. Der
ärksten Fundament,
iten Maße des
die deutsche Arbeit-
sei zugleich auch
riedenswert, das
ie. Der Führer
ie um ihn herum
feinen Dant auch
Fabriken und Rüstungs-
u übermitteln.

Ministerpräsidenten
blühende Welt
leben hat zu
daß der Minister-
die Weltbewegung
in den Krieg
daß er dem geheimen
Secret Service zum

ischen Angriffe auf
und Kiel belegen in
ber starke Kampfer-
und Sperre die
Berufungsinstitut
über 500 000 in
noch umfangreicher
in der Nacht von
auf London und
Marham, Norwich
und herfür.
an der Kanal-
drei Handels-
er Führung von
schiffe mit 23 850
61 500 WZ. Feind-
feindliche Bomben-
ohne militärische
schen Flugzeuge, die
abgebrannt. Einige
Schäden hier und
durch Flak abge-
müht.

abe in zahlreichen
sehr Kriegsbeginn
schiffe mit einem
unter 6 Zerstörer
Schnellboote ver-
t dem Einzug der
Erst ging gegen
nem Vorstoß
mehreren englischen
20. November
elbten Großangriff
ungsangriffe auf
anlagen von We-
ndere Kriegswichtige

20. November
elbten Großangriff
ungsangriffe auf
anlagen von We-
ndere Kriegswichtige

20. November
elbten Großangriff
ungsangriffe auf
anlagen von We-
ndere Kriegswichtige

20. November
elbten Großangriff
ungsangriffe auf
anlagen von We-
ndere Kriegswichtige

Im Haus

ist heute nicht, ob uns ein guter
Freund in einem neuen oder in
einem alten Anzug besucht, die
Hauptsache ist, daß es der gute
Freund wie bisher ist. So ist es auch
mit Erdal. Es kann nicht immer
in seinen schmucken Kleidern kom-
men. Teilweise hat es ein beschei-
denes Kleid an: die Nachfüll-
packung, aber es ist immer



allbewährte Erdal

Aus der Heimat.

Reinhold Kuntzsch: Dienstag, 26. November.

Kuntzsch. Aus einer Baubude in der Klobach,
am Elektrizitätswerk gehört, wurden am vergangenen
Nachmittag ein vorber überlitten Einbruch zahlreiche
Anzahl entwendet. Schaufeln und Hacken lagen in
Anzahl weit und breit fortgeworfen im Hauberg
werden. Man sollte annehmen, daß in der
Zeit derartige Frevel nicht vorkämen. Jeder,
der die Sache etwas weiß oder hört, sollte mit-
teilen, daß es sich um schulpflichtige Jugendlichen han-
elt. Ein großer Teil der Sachen konnte nicht wieder
gefunden werden. Man sollte annehmen, daß in der
Zeit derartige Frevel nicht vorkämen. Jeder,
der die Sache etwas weiß oder hört, sollte mit-
teilen, daß es sich um schulpflichtige Jugendlichen han-
elt. Ein großer Teil der Sachen konnte nicht wieder
gefunden werden. Man sollte annehmen, daß in der
Zeit derartige Frevel nicht vorkämen. Jeder,
der die Sache etwas weiß oder hört, sollte mit-
teilen, daß es sich um schulpflichtige Jugendlichen han-
elt.

Kuntzsch. An dem Wege hinter dem Denkmal konnte
beobachtet werden, daß verschiedene Kie-
rten beschädigt wurden. Man hat den Eindruck einer
Zerstörung. Unsere Jugend kann nur da-
durch geschützt werden, daß Waldreviere heute streng
überwacht werden. Bei minderjährigen Jugendlichen sind die
Schäden verantwortlich.

Kuntzsch. Seit einiger Zeit hat unsere Gemeinde eine Schaf-
herde, die von unserem neuen Schäfer Paul
betreut wird, noch klein, heute aber
zu sein. Die Besitzer der Tiere sind nicht allein
angekommen. Auch solche aus verschiedenen
Gemeinden lassen ihre Schafe hier mit der Herde gehen.
Die RZDP Ortsgruppe hängt auf ihrer Anschlagtafel
außer der Parole der Woche von fest
stehenden Wörtern. „Das Bild der Woche“ aus
unserer Wochensammlung, die über die neuesten Zeit-
gebe unterrichtet. Der Bildausgang wird gleichzei-
tig empfohlen.

Kuntzsch. Der früher eintretenden Dunkelheit ist die
Lage der Bürger unserer Gemeinde-Beih-Wägerei frä-
ge worden. (s. Anzeige). Die Einwohnerchaft wird
gegen Gebrauch von der Wägerei zu machen, da sie
hundert der besten Bürger enthält.

Kuntzsch. Das neue Wohnungsbauprogramm des Führers sieht vor,
daß in den Städten kleinere Orte beim Bau bedorung wer-
den. Da besonders auch die Industrie beim Bau von
Wohnungen mit herangezogen werden soll, so ist damit zu
rechnen, daß auch in unserer Gegend eine genügende Anzahl
Wohnungen werden, um dem immer fühlbarer
Wohnungsmangel abzuhelfen. Wie sind diese
Wohnungen? 80 v. H. der neuen Wohnungen
sind geräumige Wohnküche, drei Schlafzimmer, et-
was Kuchenschrank, einen Balkon, einen Speiseraum und
einen Kuchenschrank erhalten. Der Führer hat selbst einen
Wohnraum für zweckmäßiger als ein Badzimmer gebal-
tet. Alle ist die große Hülfsorg des Führers um die
Ange des täglichen Lebens im deutschen Volk er-
gänzt. In jedem Haus ein Luftschrank sein.
Zur Verbilligung der Baukosten beabsichtigt man,
den Arbeitsdienst zu den Erdarbeiten mit heranzu-
ziehen. Man rechnet mit einer Durchschnittsmiete von 30
Mark monatlich.

Kuntzsch. Die Trüger des Namens Burgmann haben
aufmerksam gemacht, daß die Lebernachtungs-
dienste für die Nacht nach der Zukunft zur Auf-
gabe der Wehrmacht, der 44-Verfügungsgruppe und
der Wehrmacht.

Kuntzsch. Die Trüger des Namens Burgmann haben
aufmerksam gemacht, daß die Lebernachtungs-
dienste für die Nacht nach der Zukunft zur Auf-
gabe der Wehrmacht, der 44-Verfügungsgruppe und
der Wehrmacht.

Kuntzsch. Die Trüger des Namens Burgmann haben
aufmerksam gemacht, daß die Lebernachtungs-
dienste für die Nacht nach der Zukunft zur Auf-
gabe der Wehrmacht, der 44-Verfügungsgruppe und
der Wehrmacht.

Kuntzsch. Die Trüger des Namens Burgmann haben
aufmerksam gemacht, daß die Lebernachtungs-
dienste für die Nacht nach der Zukunft zur Auf-
gabe der Wehrmacht, der 44-Verfügungsgruppe und
der Wehrmacht.

Kuntzsch. Die Trüger des Namens Burgmann haben
aufmerksam gemacht, daß die Lebernachtungs-
dienste für die Nacht nach der Zukunft zur Auf-
gabe der Wehrmacht, der 44-Verfügungsgruppe und
der Wehrmacht.

Struthütten. Die Kriegerkameradschaft Struthütten hielt
im Vereinslokal Wagner einen Appell ab, der vom Ka-
meradschaftsführer Hermann Sauer mit einem Totenge-
denken eröffnet wurde. Der Kameradschaftsführer gab meh-
rere Rundschreiben bekannt, wobei auf die Werbung der
jungen Soldaten für den Rüstungsbund besonders hinge-
wiesen wurde. Die Durchführung der diesjährigen Weih-
nachtsfeier wurde besprochen. Allgemein wurde gewünscht,
die Weihnachtsfeier nach altem Brauch abzuhalten. Dem
Beirat wurde das Weitere übertragen. In einem der
nächsten Sonntage soll ein Kleinfestbesuch zum Besten
des RZDP durchgeführt werden und werden die Kameraden
gebeten, sich rege zu beteiligen. Festmeister Karl Venz
gab bekannt, daß die Sammlung für die Kriegerwaisen-
häuser zur vollen Zufriedenheit ausgefallen sei. Da die
Anlage am Kriegerehrenmal durch den starken Frost im
vergangenen Jahre sehr in Mitleidenschaft genommen wurde,
soll im Frühjahr wieder in Ordnung gebracht werden.

In der letzten Mitgliederversammlung gab Orts-
gruppenleiter Pg. Reinhold Kuntzsch wichtige Mit-
teilungen bekannt. U. a. wurde zur Kenntnis gebracht,
daß demnächst eine Wägerei für unsere Soldaten
stattfinden wird. Die Bevölkerung wird ersucht, schon jetzt
Wägerei bereitzulegen. Um auch hier gegenüber unseren
Soldaten eine Dankeschuld abzustatten, darf erwartet wer-
den, daß eine Anzahl guter Wägerei zur Verfügung gestellt
werden.

Der Ortsamtsleiter der NSD, Pg. Herbert Müller, gibt
bekannt, daß auch weiterhin Bestellungen auf Gasmasken
entgegengenommen werden. Mit dem Treuegebot zum
Führer wurde die anregend verlaufene Mitgliederversamm-
lung geschlossen.

Feldwebel Max Ermet wurde zum Leutnant be-
fördert.

Saldendorfer. Unteroffizier in einem Panzerregiment
Willi Schneider wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse
ausgezeichnet.

Saldendorfer. Herrn Leonhard Kreuz wurde für 40jäh-
rige treue Dienstleistung in der Wald- und Haubergwirt-
schaft im Auftrage des Herrn Landrats als Vorsitzender
des Haubergschöffensrates von Herrn Fortmeister Sorg
eine Ehrenurkunde überreicht.

Niederstein. An Stelle von Haubergvorsteher Gustav
Meier, der sein Amt 20 Jahre lang treu verwaltete und
dieses nun alterswegen niederlegt, wurde Landwirt Alfred
Baumgarten zum Haubergvorsteher ernannt.

Oberwiden. Am Sonntag nachmittag wurde unter
großer Anteilnahme die Gattin Frau Jakob Rief
(Widm.) zu Grabe getragen. Die Verstorbene erreichte das
hohe Alter von 85 Jahren. Ein Sohn und zwei Schwie-
gerkinder starben im Weltkrieg den Heldentod.

Niederdreisbach. Auf der Straße Daaden-Oberdreis-
bach ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Fuhrunter-
nehmer Ernst Land aus Niederdreisbach, der mit einem
Trecker fuhr, stürzte die hohe Böschung hinab. Der Trecker
überstieß sich und die schwere Last des Anhängers stieß
auf den Trecker zu. Land konnte nicht mehr rechtzeitig
aus dem Führerhaus springen, er geriet unter die Last
und war sofort tot. Sein 15-jähriger Sohn, der die Bremse
des Anhängers bediente, kam mit dem Schrecken davon. Land
war Vater von 10 umwinkigen Kindern.

Memmerod. Nachdem der Landrat des Oberwiesenthal-
kreises sich mit dem Vorschlag des Beauftragten der
NSDAP einverstanden erklärt, ist Pg. Walter Böding zum
Bürgermeister unserer Gemeinde berufen. Er wurde durch
den Landrat des Oberwiesenthalkreises in sein Amt einge-
führt.

Niederdreisbach. Die Gemeinde hat Arnold Weg als
Gemeindekassier und Ewald Kessler als Rohrmeister an-
gestellt. Für den Regenrinnenbau wurden Adolf Heinz
und Ernst Patt eingestellt.

Saiger. Der letzte Viehmarkt war mit 26 Kindern
und 16 Schweinen besetzt.

Buchhütten. Am Dienstagabend gegen 21 Uhr geriet
der Fuhrer Heinrich Marx von hier in der Nähe der
Siegung unter einen Wagen der Straßenbahn. Dem Ver-
unglückten wurde ein Bein unterhalb des Knies abgefahren.
Der sofort herbeigerufene Arzt konnte eine Verletzung
verhindern und sorgte für eine sofortige Überführung
ins Krankenhaus.

Siegen. Professor Hermann Giesler, der Generalbau-
rat der Hauptstadt der Bewegung hat neben München auch
noch die Leitung für die Ausarbeitung und Festlegung
eines Generalbauplanes für die Gauhauptstadt Weim-
mar übernommen.

Siegen. Kapitänleutnant August Thoma wurde mit
dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Siegen. Landrat Weihe ist vom Oberpräsidenten -
Verwaltung des Provinzialverbandes - in Münster auf
die Dauer von 4 Jahren als Mitglied in den Verwaltungsa-
rat der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von West-
falen berufen worden.

Eiserfeld. Dem Oberfeldmeister Siegfried Wetter von
hier wurde in Anerkennung treuer geleisteter Dienste das
Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1941 findet vom
2. bis 7. März statt. Es sind wieder zahlreiche Son-
derermesse und Sonderausstellungen geplant.

Ein Waldriandorf im Harz.

Goslar. Das einstige Harzdorf Pansfelde im Seltetal
ist das Umbaugesamte für Waldriandorf in Mittelhessland.
Fast alle Bewohner dieses Dries sind in dieser Zeit der
mühvollen Enttarnung des Waldriandes. Da das letzte Jahr
besonders naß war, ist die Waldriandernte sehr gut geworden.

Mit dem Zeichenwagen tödlich verunglückt.

Wannschweig. In Seimfeld schenkte, durch einen Na-
fahrer nervös gemacht, die Pferde eines Zeichenwagens und
gingen durch. Der Wagenführer wurde zu Tode geschleift,
zwei Begleiter verletz.

Rubens-Gedenkfeier in Antwerpen.

Am vergangenen Samstag und Sonntag fand in Ant-
werpen aus Anlaß des 300-jährigen Todesjahres von Peter
Paul Rubens eine Gedenkfeier statt, zu der Siegen als
Beauftragter Heimatsgebietsleiter Jährenberg und Mu-
seumsdirektor Dr. Kruse entandt hatte. Diese legten für
die Stadt Siegen am Grabmal des großen deutsch-flä-
mischen Malers einen Kranz nieder und übergaben als
Geschenk für die Stadt Antwerpen eine in Lauchhammer
gegossene Eisenfuß-Platette mit dem Bild der Stadt Sie-
gen mit einem Stahlbild zur Zeit der Geburt von Rubens.
Bekanntlich ist Siegen der Geburtsort des Malers,
Lange Zeit herrschte zwischen den Städten Antwerpen,
Köln und Siegen ein Streit über diese Frage. Erst durch
Forschungen im alten nassauischen Archiv wurde im Jahre
1869 endgültig Siegen als Geburtsort Peter Paul Rubens
ermittelt.

Ueber jene Zeit vor 300 Jahren, über die politischen
und kulturgeschichtlichen Zustände des Siegerlandes und seine
Verbindung durch die Nassau-Drantier-Fürstenlinie zu den
Niederlanden machte Herr Dr. Kruse interessante Mittei-
lungen. Er sprach auch über die persönlichen Beziehungen
der Familie Rubens zur Fürstlichen Familie. Siegen sei zwar
unbestritten die Geburtsstadt Peter Paul Rubens, es be-
trachte Rubens aber nicht als Siegerländer, sondern schähe
ihn als Flamen und als großen Germanen, der in seinem
Lebenswerk der germanischen Sendung gedient habe.

2. Kriegswinnhilfswort 1940/41

Der Führer:
Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses
große Volk eine einzige Gemeinschaft ist,
um so mehr wird sie einsehen, wie aus-
sichtslos ihr Beginnen sein muß.

Tagung des Haubergschöffensrates.

Der Haubergschöffensrat trat zu seiner letzten diesjäh-
rigen Sitzung in Frohnhausen zusammen. Außer den Mit-
gliedern des Haubergschöffensrates waren auf Einladung
der Kreisbauernführer Schutte und Fabrikant Willi Mün-
ter aus Hilgenbach als Vertreter des Vereins für Heimat-
und Naturschutz erschienen. Landrat Weihe begrüßte die Er-
schienenen und erklärte, daß auch diese Zusammenkunft
mit einer Waldbesichtigung verbunden werde. Zunächst wurde
der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1941 von
Regierungs-Inspektor Vogel vorgelesen und einstimmig
angenommen. Fortmeister Sorg trug sodann die vorlie-
genden Anträge auf vorläufige und endgültige Befreiungen
aus dem Haubergverband vor. Es handelte sich um An-
träge der Hauberggenossenschaften Altenfeldbach, Wälder-
grund, Dreistiefenbach, Eichenbach, Eiserfeld, Freudenberg,
Kafeld, Niederbießen, Niederndorf und Weidenau. Es
wurden insgesamt 16,8 ha aus dem Haubergverband ent-
lassen. Ein bereits früher abgeschlossener Pachtvertrag zwi-
schen der Hauberggenossenschaft Kompl. A zu Ferndorf und
dem Amte Ferndorf bezgl. Abtretung von Hauberggelände
für das Arbeitsdienstlager in Ferndorf wurde genehmigt.

Ueber die bisher meist noch unzureichende Dienstauf-
wandsentschädigung der Hauberg- und Waldbesitzer wurde
eingehend gesprochen. Fortmeister Sorg machte den Vor-
schlag, diesen unzureichenden Dienstaufwand dadurch auszu-
gleichen, daß für Arbeiten im Saunungs- und Kulturbie-
trieb und bei notwendigen Dienstleistungen außerhalb des Be-
triebs, die Genossenschaften ihrem Vorsteher eine entspre-
chende Entschädigung zusätzlich zu zahlen haben. Entsprechen-
der Beschluß wurde gefaßt.

Ueber den Holzanschlag 1941 und die Umlage er-
stattete Fortmeister Sorg einen Bericht und erwähnte dabei
daß in Kürze in Kleinversammlungen der Hauberg- und
Waldbesitzer die Einzelumlagen und die dazu erlassenen
Verfügungen der vorgelegten Behörde mitgeteilt werden.
Ueber die Rechnungslegung und Prüfung der den Vertre-
tern alljährlich vorzulegenden Haubergrechnungen erstattete Re-
gierungsinspektor Vogel Bericht und erwähnte dabei, daß
Führung betriebe und sich bei Nachprüfungen auch vielfach
in einzelnen Genossenschaften noch eine unzulängliche Kas-
senführung ergeben hätten. Da eine ordnungsmäßige
Kassenführung bei Vermeidung jeder Bürokratisierung im
Interesse eines jeden einzelnen Genossen liegt, wurde be-
schlossen, die Rechnung demnächst zu einer Unterweisung
zusammenzufassen. Hierbei soll ihnen eine einfache aber
zweckentsprechende Rechnungs- und Buchführung unter Be-
nutzung der vorgeschriebenen Formulare gezeigt werden.

Zu der von dem Ausschuss für Heimat- und Naturschutz
in Vorschlag gebrachten Unterstellung der Haubergs-
baumgänge entwickelte sich nach einem erklärenden Vortrag
des Fabrikanten Willi Münter, aus Hilgenbach eine lebhaftere
Aussprache. Als vorläufiges Ergebnis konnte festgestellt
werden, daß der Unterstellung der Baumgänge mit
der Einschränkung zugestimmt wird, daß dadurch die forst-
lichen Arbeiten im Walde nicht etwa beeinträchtigt werden
dürfen. Der Haubergschöffensrat erwartet von den Natur-
schutzbeauftragten noch einen entsprechenden Vorschlag, der
in der nächsten Sitzung zur endgültigen Beschlußfassung
vorgelegt werden soll.

Am die Erledigung der Tagesordnung schloß sich die
Besichtigung eines Teiles des Waldes der Genossenschaft
Frohnhausen unter Führung des Haubergschöffens Demant
an. Im Vordergrund stand hierbei die Besichtigung des
vorbildlich ausgebauten Weges. Dasselbe wurde i. Zt.
durch den Freisp. Arbeitsdienst in einer Länge von rd.
9 km bei ganz geringen Kosten gebaut. Bei der Begehung
des Weges wurde auch festgestellt, daß Baumgänge in
vorbildlicher Form geschaffen waren. Auch einzelne ältere
Leberhälter zeigten, daß der Haubergvorsteher Sinn für
die Pflege des Waldbildes hat. Weiter wurde eingehend
die Frage der Umwandlung des Haubergs, die Behandlung
der älteren Flächenbestände und vor allem auch die Vorteile
der durchwachsenden Hauberge besprochen.

Sonntags und feiertags ein feiner Oetker-Pudding!

Dr. Oetker
Pudding-
Pulver
Vanille
Geschmack
8 Pfg.
Gewicht 8 Pfg.
Gewicht 8 Pfg.

Ab 18. 11. gibt es wieder monatlich 2 Päckchen Dr. Oetker Pudding-Pulver auf Nahmittelkarte. Abschnitte Nr. 21. 22. 30 u. 31

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Einrichtungen, die zur Bewegung zwingen

praktisch sind auch Grünfüttertraufen, wie sie im Bild gezeigt sind. Die eine wird an die Wand eines einfachen Bauartens leicht zu erkennen. Bei der anderen Bauart können die Hühner an beiden Enden der Grünfüttertraufen zwischen den Drahtgeflechtwänden ein einfaches Gitter aus senkrechten Drahtstäben

Technical drawings of a wire mesh structure. The left drawing shows a perspective view of a rectangular frame with a mesh bottom. The right drawing shows a perspective view of a similar structure, but with a mesh side panel and a mesh bottom. The word "Techniker" is written in the bottom right corner.

Diese Raufen sind zur Aufnahme von Kohlspäßen, einzelnen Kohlblättern und Futterrüben bestimmt. Auf frisches, saftiges Grün kommt es vor allem an. Eine Zeltlang liefert es uns der Kohlspalt. Ein Kopf am Tage genügt für 25 bis 30 Hühner. Mit Recht pflanzen viele Hühnerbesitzer in ihrem Garten so viel Grün- oder Blätterkohl wie möglich, da er ja auch bei dem schärfsten Frost draußen stehen bleiben kann. Er ist daher immer bereit zum Verbrauch, man muß nur die gefrorenen Pflanzen im Hause erst auftauen, bevor man sie in die Raufe steckt.

Die Blätter der Dahlien nach dem ersten Nachtfröste abbrechen, die Stengel hängen, dann wird es Zeit, die Dahlien zu ernten und frostsicher aufzubewahren. Besteht nicht die Gefahr dauernden Frostes, der dies unmöglich machen würde, lassen wir die Knollen ruhig noch einige Tage im Boden, nachdem wir die erfrorenen Triebe mit einem Spaten hoch über der Erde abgeschnitten und dann den Boden bedeckt haben. Sie reifen dann besser aus, wenn wir sie geleglich herausnehmen. Zum Einwintern bringen wir einen möglichst heiteren, trockenen Tag, damit die Knollen nicht zu naß in den Aufbewahrungskisten gelangen. Dieser soll die gleichmäßig niedrige Temperatur des Kartoffelfelders haben, am besten zwischen 6 Grad Celsius, hell und gut lüftbar sein, nicht zu feucht und frei von Mäusen sein.

so frei von Mäusen sein. Das beste Werkzeug zum Ausgraben ist die Grabegabel, denn mit ihr kann man die Knochen lockern und ohne viel Schaden durch Abschneiden anzurichten, es beim Gebrauch des Spatens faum zu vermeiden. Bei dem Versuch, die Knochen an den Stellen herauszuheben, wird ganz selten gelingen. Die Stiele brechen ab oder die Wurzeln reißen auseinander. Von den Knochenkugeln wird die Erde vorsichtig abgeschüttelt und, so weit man sie kennt, nach Namen geordnet. So können sie bis zum Nachmittag an den Stengelstümpfen mit Draht-Schildchen, worauf die Namen oder Nummern stehen, deren Vertheilung wir in einer besonderen Liste aufzeichnen. Man kann es auch, die Knochen unter zusammenfassenden Benennungen in Gruppen auf Kästen verteilen.

keine Stijfen verwendet, legt Bretter auf den Boden und baut die Anollen dann darauf, die man zu unterst, die kleineren in die Zwischenräume zwischen den Brettern, die größeren in die Zwischenräume zwischen den Stijfen legt, damit ein Luftraum darunter frei bleibt. Ist der Keller feucht, bedeckt man die Anollen mit Holzstreu oder Säden. Unmittelbar an den Außenmauern der Kellerecke legt man die Anollen nicht auf, dort könnte ihnen die Feuchtigkeit schaden. Sand oder Erde ist bei der Lagerung ebenfalls nicht zu empfehlen. Wenn Temperatur und Luftfeuchtigkeit günstig sind, halten sich die Anollen bei der Lagerung in Kellern sehr gut. Wenn die Anollen in Kellern gelagert werden, sind die Lagerungsorte zu untersuchen. Wer nichts von der Lagerung weiß, mag im Laufe des Winters einmal nachsehen, ob Anollen in Säulen übergegangen sind. Im allgemeinen braucht man nicht zu ängstlich zu sein; eine Anolle an einer einzelnen Anolle bedeutet nicht gleich den Tod der ganzen Anolle. Viel mehr unbrauchbar wird im Frühjahr vorfinden, wer seine Anollen auf Geräthen in Wohnräumen aufbewahrt.

Die Wurzelscheide, die man im Herbst ausgräbt, zu nicht raufen, denn jede frische Wunde kann in Fäulnis übergehen. Wenn große Knollenballen auseinanderfallen, schadet es natürlich nichts. Dann scheidet die Trennungsstelle mit einem scharfen Messer an sich selbst glatt. Hat man mit dem Spaten Knollen geschüttelt, schneidet man sie ebenfalls aus dem Ballen heraus. In gesunden Kellern bleiben aber auch solche zerfallenen Knollen oft bis zum Frühling fest und trocken.

In freier Natur beobachtet man, daß frei bewegliche ansehnliche sich besser entwickeln als fest angebundene, so es ist natürlich, wenn der Obstkraut ohne Stütz- wurzelt und heranwächst. Wo die Bäume nicht häuß- lich und starken Winden aus einer Richtung ausgesetzt sind, wird man also auf Pfähle verzichten, um so lieber, man dabei ja Kosten und Arbeit spart. Man muß beim Pflanzen dafür sorgen, daß die Wurzeln dicht an der Erde umschlossen werden, wie man es durch Ein- sämmen und Antreten erreicht. Mit dem starken Strahl Gießkanne prüft man die auf die Wurzeln gemorjene Erde in ihre Zwischenräume, schüttet neuen Boden darauf und tritt ihn, die Fußspitze gegen den Stamm gerichtet, richtig fest. Eine Sicherheitsmaßregel besteht noch darin, daß man beim Einstellen des Baumes in die Grube die längsten und stärksten Wurzeln möglichst in die Haupt- richtung legt, damit der Baum bei Zug und Druck seinen Halt hat.

Die kleine Krone des jungen Obstbaumes bietet ja wohllich dem Winde keine so große Angriffsfläche, daß die gut eingebetteten Wurzeln lockern könne. Mit dem Wuchsbeginn beginnt auch das Wurzelwachstum, und von da zu Tag ist die Gefahr des Umwehens geringer. Das tiefe des Windes am Stamm beschleunigt sogar die Wurzelbildung. Für den Stamm ist es ferner gut, wenn nicht von Baumgütern gedrückt wird.

Verlangen die Verhältnisse des Standortes Baumzähle, fest man diese vor dem Pflanzen, und zwar so, daß die Baumstämme durch die Pfähle bedeckt gegen Winden bis Südwesten haben. Das ist von Bedeutung für im Spätwinter, wenn die Sonnenstrahlen am Tage noch viel Baumrastaft ausbleiben, die Rinde der Bäume noch gefroren ist, weil die Temperatur im Schatten der Nacht unter Nullpunkt bleibt. Es ist den Bäumen sehr schädlich, wenn die Rindenzellen stellenweise zu verwitterter Tätigkeit gereizt werden, denn durch das Verlieren des Saftes in der Nacht entstehen dann Frostfisse.

An dem Weinstock, mit dem wir Hauswände und Grenzmauern nubringend bescheiden, entfernen wir, wenn er alle Blätter verloren hat, alles schwache, taube und kranke Holz. Die bleibenden einjährigen Triebe schneiden wir je nach Stärke auf drei bis fünf Augen zurück. Den Zeittrieben läßt man jedoch bis acht Augen. Entdeckt man bei dieser Arbeit hier und da noch Ungeziefer an den Trieben, bürstet man die Heben mit einer scharfen Bürste sauber ab. Dann wäscht man mit einer Schmierseifensauce nach, der man etwas Kochsalz zugelegt hat.

Zum Schluß löst man die Weinreben von den Spallern, legt sie vorsichtig auf die Erde und bindet sie zusammen. Dann hüllt man sie in Stroh oder anderes geeignetes Deckmaterial, und darüber kommt Lannenreiß. Zum Schutz vor Frost legt man um die Wurzelkrone des Weinbooms Stallmist. Das Abbinden der Reben ist bei manchen Sorten nicht unbedingt notwendig. Friert der Wein in einem strengen Winter wirklich bis auf die Wurzel zurück, kann man es doch erleben, daß er von neuem austreibt und sich auf die Weise verjüngt. Auf keinen Fall soll man sich mit dem Seemertlegen beeilen. 10 bis 15 Grad Kälte verträgt der Wein ohne Schuß.

Es ist nicht notwendig, mit dem Schneiden der Obstbäume zu warten, bis das Laub gefallen ist. Das noch haftende Laub bietet vielmehr den Vorteil, daß man abgestorbene Zweige leichter erkennen kann, als wenn schon alles kahl ist. Dem Anfänger erscheinen am kahlen Baum auch leicht die Zweige loser, als sie in Wirklichkeit zueinander stehen. Er unterläßt dann manchen notwendigen Schnitt, namentlich, wenn ihm jedes Zweiglein leid tut, das er seinen Bäumen nimmt. Da man bei Frosthetter nicht schneiden soll, ist es ferner der schnellen Vollendung der Arbeit wegen rathsam, möglichst zeitig damit zu beginnen.

Man kann sich aus Büchern viel für die Gartenpraxis aneignen, aber eine jede Frage beantwortende Regel für den Baumschnitt kann keines bieten. Man ist da oft auf sein Einfühlungsvermögen angewiesen. Die Erfahrungen, die man macht, helfen dann weiter. Bei den schon tragen- den Obstbäumen, die in mehr natürlichen Formen gezogen wurden, beschränken wir uns auf das Auslichten der Kronen. Alle nach innen wachsenden und sich freuzenden Zweige werden entfernt. Auch die Wasserschosse nehmen wir weg. Wir müssen uns bei jedem Schnitt über seine Wirkung klar sein. Der Herbstschnitt regt den Holztrieb der Bäume an, während der Sommerschnitt ihn hemmt. Haben ältere Bäume im Holztrieb sehr nachgelassen, kann es an der Zeit sein, sie durch einen kräftigen Verjüngungs- schnitt zu neuem Wachstum zu zwingen. Junge Bäume werden bis zum fünften, sechsten Jahre einem Erziehungs- schnitt unterworfen. Bei ihnen kommt es ja darauf an, daß sie zunächst eine wohlgeformte Krone bilden, an der später recht viele Blüten erscheinen und die angelegten Früchte zur Reife bringen können. Bei Formobäumen sollte nach richtiger Sommerbehandlung nur das Nach- putzen des Fruchtholzes und das Zurückschneiden der Verlängerungstriebe nötig sein.

Vom Martinstage bis Weihnachten muß manche Gans ihr Leben lassen. Dabei machen sich ungeliebte Kleintierzüchter leicht der Tierquälerei schuldig. Am besten verfährt man beim Gänsefächeln folgendermaßen: Am Tage vorher treibt man das Tier ins Wasser, damit es sich gründlich reinigen kann. Dadurch erspart man sich das Waschen der Federn. Der Stall wird inzwischen mit einer dicken Lage Stroh ausgefüllt. Am Abend füttert man die zu schlachtende Gans nicht mehr.

Zum Schlachten gehören zwei Personen, eine, die die Gans hält, und eine, die schlachtet. Durch einen kräftigen Schlag in den Nacken mit einem etwa 70 Zentimeter langen Rundholz in der Stärke eines Gefäßstiels wird das Tier betäubt, bevor man den Todesstoß gibt. An Stelle des früher gebräuchlichen Kopfschlags ist der Ohrscheitelschlag auszuführen, durch den der Tod schnellstens herbeigeführt wird. Nach dem Ausbluten vernarbt man die Wunde mit einem glühenden Eisen, damit später beim Rupfen die Federn nicht beschmutzt werden. Für den eigenen Verbrauch kann man die Schlachtung mit dem scharfen Beil vollziehen und die Gans töpfen. Nach dem Ausbluten verbindet man den Hals mit starkem Papier.

Will man Kamessien im Wohnzimmer im Winter zur Blüthe bringen, muß man sie unverändert an einer Stelle stehenlassen. Bringt man sie mit vorgeschrittenen Knospen aus einem kühleren Zimmer in ein wärmeres, fallen die Knospen ab. Kauft man eine schon aufgeblühte Pflanze, stelle man sie an den kältesten Platz des Zimmers, gebe ihr einen Untersatz zum Auffangen des Gießwassers und hänge des Abends ein feuchtes Tuch darüber bis zum Morgen, besuche sie auch zuweilen, indem man mit der Hand fest über eine nasse Bürste streicht, wodurch feinstes Wasserstaub erzeugt wird. Etzen zwei Blumen nebeneinander, von denen die eine noch nicht blüht, schneide man die blühende mit einem scharfen Messer ab, sobald ihre erste Schönheit vorüber ist, damit die andere sich ausbilden kann.

Bei solcher Behandlung wird man sich lange Zeit an schönen Blüten erfreuen. Sehr wichtig ist auch das Begießen mit abgekandeltem, zehrwarmem Wasser. Dieses darf niemals geschehen, wenn die Erde noch feucht ist, weil dann leicht Wurzelfäule entsteht. Auch darf kein Wasser im Untersatz des Topfes stehenbleiben. Jede Wurzelförderung dieser Art während der Knospenentwicklung führt ebenfalls zum Abwerfen der Knospen.

Sehr große, schöne Früchte ziehen auf Ausstellungen die Aufmerksamkeit begreiflicherweise besonders auf sich, und deshalb, wie ich schon bei den ersten Besätzen erwähnte, sind auch diese Namen aus der Erinnerung der Gärtner nicht auszuwaschen. Man darf aber solche Sorten keineswegs als vorzugsweise anbaufähig ansehen, denn der Wert des Obstes beruht nicht auf der Größe der Früchte, sondern auf ihrer Güte, vor allem auf ihrem Geschmack und ihrer Haltbarkeit und Verwendbarkeit. Außerdem kommt es sehr auf die Eignung der Sorten für Boden und Lage an, in denen sie wachsen sollen.

Die Stinbeerenten schießen manchmal so hoch empor, daß man sie stützen möchte, um leichter Ordnung halten zu können, denn die langen Ruten biegen sich um und hängen dann in die Zwischwege hinein. Wenn man aber meint, der Rückschnitt bewirkt besseren Austrieb der übrigbleibenden Äugen und als Folge die Ausbildung besserer Früchte, so irrt man sich. Die ungeschnittenen Fruchtstangen tragen gerade an den Treibenden gut, deren Ans. 3 beim Kirzen verloreneht. Nagen die jungen Fruchtstangen weit über das Spalier hinaus, bindet man ihre Spitzen daher besser bogenförmig herabgezogen an den obersten Draht, als sie wegzunehmen.

VERZAGE NICHT!

Roman einer großen Liebe von Leonore Schönberg

Verlegt bei J. Neumann, Neudamm, Berlin, in der Buchhandlung des Verlegers

3. Fortsetzung

„Beate, willst du mein geliebtes, stilles Weib bleiben, wenn ich nun von dir gehen werde? Kann ich ruhig scheiden und die Gewissheit mit hinausnehmen, daß du, wie auch unser Leben wird, aufrecht bleibst?“ Hatte er nicht so gesprochen, war es nicht seine Stimme, die sie hörte und die eigene, die Antwort gab: „Hasso! Deine Liebe und Treue, das Glück, das du mir geschenkt hast, wird mich durch meine Tage und Nächte begleiten, gibt mir heute schon die Kraft, auch das — schwerste, wenn es sein müßte, zu tragen!“

Ach, nun war es doch gekommen, das schwerste und ihre Liebe wehrte sich und bäumte sich gegen die furchtbare Wahrheit auf, an die sie glauben sollte...

Lange sah Beate... eine starre Ruhe kam über sie... sie mußte ja weiterleben! Das Vermächtnis, das ihr Hasso hinterlassen, dessen Bewegungen sie spürte, forderte jetzt schon seine Rechte...

„In dem Kind wird meine Treue und Liebe fortleben, vergiß das nie!“ Beate hatte die Worte ihres Mannes tief in ihrem Herzen bewahrt... ihre Augen suchten Hassos Bild, das neben ihrem Bette seinen Platz gefunden.

Ein Geräusch im Zimmer drang an ihr Ohr. Aus weiter, weiter Ferne kam ihr Bild, der sich auf Eva richtete, die leise hereingekommen war...

„Beate! Du liebe, Gute! Warum mußt du so leiden? Wir weinen mit dir! Immer gabst du uns Trost und wir können dir nicht helfen!“

Da sagte Beate langsam, fast beschwörend klang es: „Hasso ist nicht gestorben... Wir werden uns wiedersehen! Ich weiß es!“

Bestürzt sah Eva auf die Schwester, die geradeaus blickte und... lächelte! Lächelte, während Norberts Zeilen in ihrem Schoß lagen!

War Beates Geist durch die Trauernachricht verwirrt?

Eva strich vorsichtig über Beates Haar, sie wollte sie küssen, als plötzlich ein heftiger Krampf durch ihren Körper zuckte... Wimmernd sank sie zusammen: „Beate, hilf mir!“

Beate sah auf die zarte Gestalt. Ohne ein Wort zu sagen, nahm sie die Schwester in den Arm, stützte sie, brachte sie zu Bett, schickte zum Arzt...

Als dieser kam, war schon alles vorüber. Die Hoffnungen, die Eva gehabt, waren zerstört.

„Es ist alles in Ordnung, Frau vom Nied. Ihre Schwester ist noch sehr jung und auch schwächlich. Da kann sie Aufregungen nicht gut vertragen. Ihre Jugend hilft ihr aber bestimmt, wieder ganz gesund zu werden. Doch Sie machen mir Sorge, liebe, arme Frau Beate!“

Beate lächelte weh. „Ich breche nicht zusammen, Herr Doktor! Ich muß für mein Kind leben... für mein armes... Ungebornes!“

Eva hütete einige Tage das Bett. Sie schlief viel. Wenn sie die Augen aufschlug, sah Beate im Zimmer. Ach! Welcher schmerzlicher Zug war auf dem schmalen Gesicht der Schwester eingegraben, wie rührend die Art, mit der sie sie umsorgte.

„Wird es dir nicht zu viel, Kleste, immer um mich zu sein? Du mußt dich doch schonen!“

„Ich bleibe stark, Eva. Ich habe es Hasso versprochen. Nur... bitte... nicht davon sprechen.“ Sie wandte sich rasch ab, die Stimme wollte nicht mehr gehorchen...

Beate blieb aufrecht in ihrem Leid, nur abends, wenn sie allein war, weinte sie in tiefstem Weh... Sie war dankbar, daß ihr die erlösenden Tränen nicht verjagt geblieben...

Als die Depeche kam, die Eva zu ihrem Manne nach Berlin rief, ging Beate still hinaus.

„Sie muß allein sein!“ Traurig klang Direktor Lossos Stimme.

Langsam stieg Beate die Treppe hinauf. Sie hielt sich am Geländer fest, das Gehen wurde ihr schon schwer. In ihrem Zimmer trat sie vor Hassos Bild und strich liebevoll über das kalte Glas, wie es die Mutter bei Heinzens Bild getan. Jetzt konnte sie die Mutter wohl erst ganz verstehen.

„Hasso! Geliebter Mann, wo bist du? Kommst du wirklich nicht mehr zurück? Was soll ich tun, ohne dich?“

Das Leben in ihr, das dem Licht entgegenbrängte, gab ihr die Antwort, die ein verschlossener Mund ihr nicht mehr sagen konnte...

Seit Wochen beherbergte nun schon das alte Herrenhaus des Grafen Neuville die schöne Amerikanerin, ihren Verlobten und seine Begleitung.

Den Aufkommen war eine geschlossene Wohnung zur Verfügung gestellt worden. Die Verwalterin, Madame Suzanne, war eine ältere, freundliche Person. Sie leitete den Haushalt und erfüllte die Wünsche der Gäste.

Malerisch schön lag das Schloß im nordwestlichen Frankreich. Der Teil des Parks vor Marions Zimmer, war von Tannen umgeben. Kein Fremder hatte Zutritt.

Alfred Witting hatte die Ueberführung ziemlich gut überstanden.

Die schweren Wunden begannen zu heilen, wenn auch sehr langsam. Monate mußten noch vergehen, ehe er das Bett verlassen konnte. Dank seines durch Sport gestählten Körpers durfte man auf vollständige Genesung hoffen.

Jeden Morgen kam der Kammerdiener des Grafen und brachte mit den ausserlesenen Dingen, Früchten, Weinen oder Delikatessen, die Gräfin seines Herrn, der sich nach Kapitän Webs Befinden erkundigte. Da wurde auch Dr. Kopp gebeten, persönlich Auskunft zu geben, was er gerne tat, denn er hatte in dem Franzosen einen Mann kennen gelernt, der über dem Haß gegen Deutschland stand, der nie den Krieg gegen die Deutschen billigte. Trotzdem wagte er nicht, den Schloßherren über die Person Wittings aufzuklären, so lange der Krieg wütete.

Eines Tages konnte Dr. Kopp dem Grafen mitteilen, daß der Kapitän außer Gefahr sei. Nur eines verheimlichte er ihm, was ihn und vor allem Marions Herz mit bangster Sorge erfüllte, ja manchmal schien es, als sei alle Aussicht auf Besserung zu nichte.

Alfred Witting war zum Bewußtsein zurückgekehrt, aber über seine Lippen kam kein Wort. Der Arzt versuchte, ihn zum Sprechen zu bringen. Vergebens! Der Verwundete hörte ihn, verstand, was gesprochen wurde, denn er sah den Fragenden an, aber das Gesicht blieb teilnahmslos... keine Bewegung, kein Erkennen in seinen Zügen, als Marion an sein Bett kam... Immer wieder versuchte sie es. „Fred! Mein Liebling! Kennst du mich nicht?“

Beobachtend klang es. Fortschritt blickte Alfred Witting auf die schlanke Frauengestalt... der Arzt beobachtete ihn dabei... und eines Tages hatte ihre Ausdauer Erfolg. Allerdings ganz anders, als Marion erhofft...

„Fred! Bist du mein Fred?“

Plötzlich verzog sich der Mund zu dem Anflug eines Lächelns und mit großer Anstrengung bewegte der Liegende verneinend den Kopf...

Marion sah Dr. Kopp hilfesuchend an. Was bedeutete das?

Er nickte ihr beruhigend zu. Wir müssen noch viel Geduld haben!

Daß er sehr ernst über das Gesehene dachte, ließ er sich nicht anmerken. Das Gedächtnis schien, ebenso wie die Sprache, durch den schweren Kopfschmerz oder durch andere Ursachen gestört zu sein.

Unablässig bemühten sich die beiden Menschen um Alfred Witting.

Wochen vergingen unversehens.

Mit zunehmender Besserung erfuhr Dr. Kopp das Ende des Krieges. Germania war zurückgekehrt und hatte dem Vater die volle Wahrheit über Webs gesagt. Er nahm die Tatsache ohne Erregung hin:

„Ob Amerikaner oder Deutscher ist einerlei. Ein Schwerverwundeter ist Gast in meinem Hause. Er bleibt hier, bis er gesund ist!“

Norbert Möhlau hatte mit Tausenden seiner Kameraden den Abschied genommen, fand aber Arbeit in der Fabrik seines Onkels, sodaß er Eva zu sich holen konnte.

Direktor Lossos Firma war ein Opfer des Krieges geworden. Er löste seine Verbindungen. Das Wenige, was blieb, reichte für ein bescheidenes Leben mit Beate. So lange er lebte, war für sie gesorgt. Dann blieb nur ihre karge Pension. Wenn er abends mit der Tochter zusammenlag, fragte er wohl manchmal:

„Was wird aus dir, Beate, wenn ich nicht mehr da bin?“

„Mache dir keine Sorgen, Vater! Ich habe doch meine Pension und ich werde arbeiten! Sobald mein Kind mich entbehren kann, werde ich die Krankenpflege erlernen, das Oberinnenexamen machen. Dieser Vorschlag ist die Zukunft.“ Ein eigenartiges Lächeln überzog ihr Gesicht.

„Du weißt ja, daß ich nie glauben kann, daß mein Hasso gestorben ist... ich weiß, daß er mir wiederkommt!“

Traurig sah der Vater sie an.

„Gib Gott, daß ich noch recht lange bei dir bleiben kann!“

Nur noch wenige Wochen lagen vor Beate und sie hielt Hassos Vermächtnis in ihren Armen!...

Die Februarstürme brausten durch das Land... Die Fenster waren mit Eislilien bedeckt. Vergebens versuchte die Sonne die wunderbar gezeichneten Ornamente auf dem Glase zu durchbrechen. Die Räume glitzerten und flimmerten im Schmelz des Tauereises, die Erde war mit Schnee bedeckt, über den die Sonnenstrahlen ein Meer von Diamanten austreuten.

Warm und hell war es hinter den hohen Fenstern der Klinik, des bekannten Frauenarztes Professor Peterken, in der an einem Sonntag, als die Glocken läuteten, Hassos Sohn geboren wurde.

Die junge Mutter lag blaß und matt in ihrem Bette, als die Oberin zu ihr kam und ihr das kräftige Kind in den Arm legte. Groß schlug es die Augen zur Mutter auf... Hassos dunkle Augen grüßten sie...

Unter Tränen küßte Beate ihren Sohn: „Hasso! Habe Dank! Wann kehrtst du zurück, damit unser Kind nicht väterlos bleiben muß?“

Die Oberin, die von Beates Glauben an die Wiedergeburt des Gatten unterrichtet war, strich mit einer weichen Bewegung über den Scheitel der Wöchnerin. Möchte das Kind der Mutter helfen, wenn deren Glaube durch die Länge der Zeit sterben mußte.

Beate erhobte sich rasch und konnte bald nach Hause zurückkehren. Sie lebte nur ihrem Kinde, das sich prächtig entwickelte und das erste Lächeln, das ihr Wissen galt, löste die starren Eisenbänder, die um ihr Herz zu liegen schienen...

Ueber Beates Gesicht lag ein Friedensschimmer, wenn sie, ihren kleinen Sohn auf dem Arm, an das Fenster trat, von dem aus das ferne Meer zu sehen war, dem Jüngling ihres ersten seltsamen Zusammenlebens mit Hasso.

Se längerer Zeit aber verging, ohne daß eine Nachricht kam, desto stiller wurde die gläubige Gewissheit an die Wiedergeburt des Gatten. Dann kamen die Stunden, wo Beate vor dem Bette ihres Kindes kniete und in verzweifelter Sehnsucht nach Trost und Kraft suchte im Anblick des kleinen Schlafers, der in seinen unentwickelten Zügen schon dem Vater glich. Dem Vater, der ihn nie fehlen sollte!

Beate vergaß das sich vorgestellte Ziel nicht, mit ernstem Blick sah sie in die Zukunft. So schwer es ihr wurde, sich von dem Kinde zu trennen, so ging sie doch ihren Weg.

Eines Tages machte der kleine Heinz-Hasso seine ersten Gehversuche und trahnte lustig in den Tag hinein. Er war ein sonntages Kerlchen und hing mit ruhender Färslichkeit an seiner Mutter, die aus seiner Liebe unendliche Kraft schöpfte.

Eine gut empfohlene Kinderpflegerin kam nun bei Haus, die den Kleinen trenn und mit großer Liebe pflegte und am 1. Januar trat Beate als Lehrschwester in ein Krankenhaus der Stadt ein. Mit Rücksicht auf ihre Wittwenhaft wurde ihr gestattet, zu Hause zu wohnen, so daß sie ihr Kind täglich sehen konnte. Weistens lag es schon schlafend in seinem Bettchen, wenn sie zurückkam, aber Beate war für das Wenige dankbar...

Wieder war es Frühling geworden. Marion Burton sah auf der Terrasse des Schlosses im warmen Sonnenlicht. Sichtlich bewegt sah sie den treuen Gefährten ihres Lebens aus dem Hause kommen.

„Was ist mit Fred?“ Sie wollte aufstehen.

Sanft hielt sie der Arzt zurück. „Wir haben gewonnen, Marion!“ Unwillkürlich kam die vertraute Anrede über seine Lippen. Er fragte: „Ungläubig sah ich ihn an.“

„Lassen Sie mich erzählen. Ich sah Fred bei einem Verlobten und bemerkte, daß er mich schon längere Zeit aufmerksam betrachtete. Als er umrührte wurde, ging ich zu ihm. Er streckte mir die Hand entgegen und sagte: 'Fred, wie jemand, der das Sprechen nicht mehr gewohnt ist.'“

„Wo bin ich, Monsieur?“

„Sie sind auf dem Schloß des Grafen Neuville, Herr Witting!“ antwortete ich. Da sah er mich mit einem qualvollen Lächeln an:

„Witting, sagten Sie? Ist das mein Name? Und wer sind Sie?“

Ich erzählte ihm, daß er lange krank gewesen sei und ich ihm alles nach und nach erklären würde. Sichtlich beruhigt schloß er ein.

Marion hatte große, erschrockene Augen: „Wird er sich denn wieder an alles erinnern können?“

„Ich hoffe es bestimmt. Wir müssen den vergangenen Aufregung fern halten. Kein Wort der Vergangenheit darf vorläufig fallen. Er muß leben, als sei er gestern von Ihnen gegangen. Sie vermögen mit Ihrer Liebe viel zu helfen.“

„Ich... danke Ihnen... Bernd Kopp. Wann darf ich zu ihm?“

„Gehen Sie jetzt ruhig allein zu ihm. Ich werde den in Ihrer Nähe bleiben.“

Marions Fuß versank in dem weichen Teppich, der den Boden des großen, hellen Zimmers, in dem Alfred Witting lag, bedeckte. Sie setzte sich neben das Bett und sah auf den Schlafenden. In ruhigen, tiefen Atemzügen hob und senkte sich die Brust, das schmale, jetzt wieder barhäutige Gesicht war wohl noch blaß, aber doch nicht mehr durch schreckend elend und eingestürzt. Marion liebte das Gesicht unagbar. Den festgeschlossenen Mund, die Lippen, die sie wieder in heißer Liebe küßte, wie früher.

Der Mann mochte ihre Gegenwart gefühlt haben. Er schlug die Augen auf.

„Liebling! Geliebter!“ flüsterte das junge Mädchen und nahm die Hand, die auf der seitlichen Decke lag.

Alfred Witting sah Marion ernst an und wieder sprach er ganz deutlich:

„Wer bist du?“

„Fred ist es, mein Vater! Ich habe doch meine Pension und ich werde arbeiten! Sobald mein Kind mich entbehren kann, werde ich die Krankenpflege erlernen, das Oberinnenexamen machen. Dieser Vorschlag ist die Zukunft.“ Ein eigenartiges Lächeln überzog ihr Gesicht.

„Du weißt ja, daß ich nie glauben kann, daß mein Hasso gestorben ist... ich weiß, daß er mir wiederkommt!“

Traurig sah der Vater sie an.

„Gib Gott, daß ich noch recht lange bei dir bleiben kann!“

Nur noch wenige Wochen lagen vor Beate und sie hielt Hassos Vermächtnis in ihren Armen!...

Die Februarstürme brausten durch das Land... Die Fenster waren mit Eislilien bedeckt. Vergebens versuchte die Sonne die wunderbar gezeichneten Ornamente auf dem Glase zu durchbrechen. Die Räume glitzerten und flimmerten im Schmelz des Tauereises, die Erde war mit Schnee bedeckt, über den die Sonnenstrahlen ein Meer von Diamanten austreuten.

Warm und hell war es hinter den hohen Fenstern der Klinik, des bekannten Frauenarztes Professor Peterken, in der an einem Sonntag, als die Glocken läuteten, Hassos Sohn geboren wurde.

Die junge Mutter lag blaß und matt in ihrem Bette, als die Oberin zu ihr kam und ihr das kräftige Kind in den Arm legte. Groß schlug es die Augen zur Mutter auf... Hassos dunkle Augen grüßten sie...

Unter Tränen küßte Beate ihren Sohn: „Hasso! Habe Dank! Wann kehrtst du zurück, damit unser Kind nicht väterlos bleiben muß?“

Die Oberin, die von Beates Glauben an die Wiedergeburt des Gatten unterrichtet war, strich mit einer weichen Bewegung über den Scheitel der Wöchnerin. Möchte das Kind der Mutter helfen, wenn deren Glaube durch die Länge der Zeit sterben mußte.

Beate erhobte sich rasch und konnte bald nach Hause zurückkehren. Sie lebte nur ihrem Kinde, das sich prächtig entwickelte und das erste Lächeln, das ihr Wissen galt, löste die starren Eisenbänder, die um ihr Herz zu liegen schienen...

Ueber Beates Gesicht lag ein Friedensschimmer, wenn sie, ihren kleinen Sohn auf dem Arm, an das Fenster trat, von dem aus das ferne Meer zu sehen war, dem Jüngling ihres ersten seltsamen Zusammenlebens mit Hasso.

Se längerer Zeit aber verging, ohne daß eine Nachricht kam, desto stiller wurde die gläubige Gewissheit an die Wiedergeburt des Gatten. Dann kamen die Stunden, wo Beate vor dem Bette ihres Kindes kniete und in verzweifelter Sehnsucht nach Trost und Kraft suchte im Anblick des kleinen Schlafers, der in seinen unentwickelten Zügen schon dem Vater glich. Dem Vater, der ihn nie fehlen sollte!

Beate vergaß das sich vorgestellte Ziel nicht, mit ernstem Blick sah sie in die Zukunft. So schwer es ihr wurde, sich von dem Kinde zu trennen, so ging sie doch ihren Weg.

Eines Tages machte der kleine Heinz-Hasso seine ersten Gehversuche und trahnte lustig in den Tag hinein. Er war ein sonntages Kerlchen und hing mit ruhender Färslichkeit an seiner Mutter, die aus seiner Liebe unendliche Kraft schöpfte.

Eine gut empfohlene Kinderpflegerin kam nun bei Haus, die den Kleinen trenn und mit großer Liebe pflegte und am 1. Januar trat Beate als Lehrschwester in ein Krankenhaus der Stadt ein. Mit Rücksicht auf ihre Wittwenhaft wurde ihr gestattet, zu Hause zu wohnen, so daß sie ihr Kind täglich sehen konnte. Weistens lag es schon schlafend in seinem Bettchen, wenn sie zurückkam, aber Beate war für das Wenige dankbar...

Wieder war es Frühling geworden. Marion Burton sah auf der Terrasse des Schlosses im warmen Sonnenlicht. Sichtlich bewegt sah sie den treuen Gefährten ihres Lebens aus dem Hause kommen.

„Was ist mit Fred?“ Sie wollte aufstehen.

Sanft hielt sie der Arzt zurück. „Wir haben gewonnen, Marion!“ Unwillkürlich kam die vertraute Anrede über seine Lippen. Er fragte: „Ungläubig sah ich ihn an.“

„Lassen Sie mich erzählen. Ich sah Fred bei einem Verlobten und bemerkte, daß er mich schon längere Zeit aufmerksam betrachtete. Als er umrührte wurde, ging ich zu ihm. Er streckte mir die Hand entgegen und sagte: 'Fred, wie jemand, der das Sprechen nicht mehr gewohnt ist.'“

„Wo bin ich, Monsieur?“

„Sie sind auf dem Schloß des Grafen Neuville, Herr Witting!“ antwortete ich. Da sah er mich mit einem qualvollen Lächeln an:

„Witting, sagten Sie? Ist das mein Name? Und wer sind Sie?“

Ich erzählte ihm, daß er lange krank gewesen sei und ich ihm alles nach und nach erklären würde. Sichtlich beruhigt schloß er ein.

Marion hatte große, erschrockene Augen: „Wird er sich denn wieder an alles erinnern können?“

„Ich hoffe es bestimmt. Wir müssen den vergangenen Aufregung fern halten. Kein Wort der Vergangenheit darf vorläufig fallen. Er muß leben, als sei er gestern von Ihnen gegangen. Sie vermögen mit Ihrer Liebe viel zu helfen.“

„Ich... danke Ihnen... Bernd Kopp. Wann darf ich zu ihm?“

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...

General Anton...